

der „Einheit“ derer interessiert, „die der katholischen Kirche ihre Hochschätzung und Achtung entgegenbringen“ (S. 67). Sie können in außerchristlichen Religionen schöpfungsmäßig mit Christus verbunden sein oder, wie die getauften evangelischen Christen, durch ihr sakramentales „In-Christus-Sein“ „Kirche in ihren wesentlichen Anfängen... (aber noch nicht vollendet)“ haben (S. 69). „Damit ist aber der Gedanke der Ökumene vom Papst weiter gefaßt, als der Weltkirchenrat ihn zu fassen gewohnt ist. Die bereits an vielen Orten begonnenen Gespräche zwischen Katholiken und Angehörigen der verschiedensten Religionen werden dieser Sicht der Ökumene zum Durchbruch verhelfen.“ — (S. 68).

Dann werden ja solche Gespräche zwischen Katholiken und Angehörigen der evangelischen Kirchen vollends überflüssig geworden sein. Hans Geißer

*Das Erbe der Reformation in katholischer Sicht.* Studien zur ökumenischen Begegnung mit dem Protestantismus. Band 4 der Schriftenreihe „Ruf und Antwort“ der österreichischen, deutschen und schweizerischen katholischen Studentenverbindungen. Verlag Herder, Wien 1963. 140 Seiten. Kart. S 42.— / DM 7.—.

Immer breiter schwillt der Strom der Stimmen an, die auf eine ökumenische Bekehrung drängen. Besonders eindringliche Zeugnisse für solche Umkehr vernehmen wir von römisch-katholischen Brüdern. Von den vier Verfassern des vorliegenden Studienbandes sind uns der erste und der letzte in Deutschland gut bekannt. Otto Karrer aus Luzern geht im ersten Beitrag den „außertheologischen Faktoren der Glaubensspaltung“ nach: Das „anti“ wurde zum Prinzip, je mehr die Glaubensfülle zusammenschrankte. Wir leiden darunter, „in welchem Ausmaß die unkontrollierten Affekte und Antipathien heute noch das Konfessionsverhältnis beherrschen... Muß Gott die Getrennten wirklich erst in die Katakomben schicken? ... Wahre Einheit ist immer Spannungseinheit“ (S. 17). Wir brauchen eine „Askese des Sprachgebrauchs“, d. h. die Übung, die Sprache des Christen der anderen Konfession zu verstehen und in seiner Sprache mit ihm zu reden (S. 24). — Rolf Weibel, ebenfalls ein Schweizer, behandelt einige „theologische Kontroversfragen“, zunächst „zur geschichtlichen Ge-

stalt der Kirche“: Die christliche Einheit muß „eine Kircheneinheit und nicht eine Einheitskirche sein“. Wir haben „im reformatorischen Christentum Verwirklichungen der ‚ecclesia catholica‘ anzuerkennen, ... die bei uns ungehörlich vernachlässigt oder sogar vergessen“ sind (S. 32 f.). Weibel führt dann das „ökumenische Gespräch“ mit Bultmann und anderen Theologen, weist auf den evangelischen und katholischen ökumenischen Arbeitskreis unter dem Vorsitz von Erzbischof Jaeger und Bischof Stählin hin, auf die Abtei Niederaltaich sowie die Ökumenische Hochschule in Bossey und erwähnt ein gutes Gebet aus dem Missale Romanum: „Gott, der du die Vielheit der Völker im Lobpreis deines Namens geeint hast, gib, daß den aus dem Taufwasser Wiedergeborenen das gläubige Denken und das gläubige Tun eins sei“ (S. 56). — Piet Fransen entfaltet den biblischen Kirchenbegriff: Das neue Israel — das Volk Gottes auf Erden, bis in jede Pfarrei hinein, notwendig sichtbar und menschlich — der Weinberg — der Leib Christi — seine Braut — der Tempel Gottes; so ist die Kirche mit ihrem Herrn verbunden, der Katholik sagt „sakramental“. Gott ist in uns, aber eben in der Gemeinschaft der Glaubenden, in der Kirche gegenwärtig (S. 85). — Den Abschluß bildet ein Aufsatz des früheren Leiters der Una-Sancta-Arbeit, Thomas Sartory über das „Petrusamt“: Die evangelischen Christen mögen doch die Heilsfrage erfassen, die mit diesem Amt gestellt ist (S. 116). Der päpstliche Titel „Vicarius Christi“ sei nicht als „Stellvertreter Christi auf Erden“, sondern besser als „Treuhänder des in seiner Kirche unsichtbar gegenwärtigen Christus“ wiederzugeben (S. 121).

Diese vier Aufsätze sind im wesentlichen vor dem Konzil niedergeschrieben; ihr Inhalt wird durch den bisherigen Verlauf des Konzils weitgehend bestätigt. Der evangelische Leser kann sich nur freuen über den Mut, mit dem katholische Theologen in Mitteleuropa ihre Kirche im Gespräch mit der Bibel und den „getrennten Brüdern“ zu erneuern trachten und solche Gedanken in katholischen Akademikerkreisen ausbreiten. Von den vielen Fragen, die wir im ökumenischen Dialog gern aufnehmen, sei nur eine genannt: Wir erkennen wohl, daß nach dem Neuen Testament

die Kirche wesenhaft *eine* ist und Petrus in ihr eine besondere Stellung zukommt, aber das römische Papsttum ist doch primär nicht aus dem Neuen Testament erwachsen? Mit Dank und Bewegung sehen wir besonders in Johannes XXIII. und Paul VI. zwei Inhaber des römischen Stuhles vor uns, die in vielen Punkten ihr hohes Hirtenamt nach dem Vorbild des Evangeliums ausüben und dadurch — so hoffen wir — diesem Amt eine Gestalt verleihen werden, die den Kategorien des Neuen Testaments besser entspricht, als das in der bisherigen Geschichte des Papsttums der Fall war. Reinhard Mumm

*Fidelis van der Horst*, OFM Cap, Das Schema über die Kirche auf dem I. Vatikanischen Konzil. Konfessionskundliche und kontrovertheologische Studien, Band VII. Herausgegeben von Johann-Adam-Möhler-Institut. Verlag Bonifacius-Druckerei, Paderborn 1963. 348 Seiten. Leinen DM 22.50.

Das Erscheinen dieses Werkes kann man nur mit einem erleichterten „Endlich!“ begrüßen. Bekanntlich versteht sich das II. Vatikanische Konzil gerade hinsichtlich der Ekklesiologie als Fortsetzung des I. Vaticanums, das sich bereits in der Bearbeitung des Kirchenproblems zur Aufgabe gestellt hatte. Aus bekannten zeitgeschichtlichen Gründen mußte sich dieses Konzil aber unverrichteter Dinge vertagen, nachdem es übereilt nur die Lehre vom Primat und von der Unfehlbarkeit des Papstes zur „ersten dogmatischen Konstitution über die Kirche“ erhoben hatte. Das bereits von der theologischen Vorbereitungskommission ausgearbeitete „Konzilsschema über die Kirche“ blieb samt den kritischen Stellungnahmen der Konzilsväter sowie sonstigen Materialien in den Akten.

Es war nun zu erwarten und zu wünschen, daß anläßlich des II. Vatikanischen Konzils mit seiner so stark ekklesiologischen Akzentuierung eine Darstellung und kritische Untersuchung des Kirchschemas des I. Vaticanums erscheinen würde. Wer sich selbst einmal wochenlang durch die dicken Folianten der *Collectio Lacensis* und der *Collectio von Mansi* gewühlt hat, um die wichtigsten Aussagen dieses Kirchen-

schemas und seiner Kritiker zu erheben, wußte freilich, daß dieses Unternehmen keine leichte Arbeit sein würde. Es ist Prof. Fries zu danken, daß er den Kapuziner F. van der Horst zu dieser Untersuchung angeregt hat, deren Erscheinen man freilich schon zwei Jahre früher gewünscht hätte. Aus der Sicht der neueren katholischen Ekklesiologie und in ökumenischer Aufgeschlossenheit wird vom Verfasser das umfangreiche Material im weitesten Rahmen auch seiner kirchen- und theologiegeschichtlichen Hintergründe übersichtlich dargeboten und kritisch beurteilt. Das nicht ganz unerwartete Ergebnis besteht darin, daß der 1870 erfolgte Aufschub der ekklesiologischen Lehrbildung heute als geradezu providentiell angesprochen werden muß, da damals „die Zeit der Kirche“ noch nicht gekommen war.

Kein Buch für jedenmann, aber für den Ekklesiologen, den Ökumeniker, den Kontrovertheologen und für jeden an der Thematik und Problematik auch des jetzigen Konzils Interessierten eine unentbehrliche Orientierung. Ulrich Valeske

*Willem Hendrik van de Pol*, Probleme und Chancen der Ökumene. Manz-Verlag, München 1962. 135 S. Leinen DM 12.80.

Der Verfasser — früher Glied der Niederländischen Reformierten Kirche, dann Anglikaner und heute römischer Katholik, Professor für Religionsphänomenologie in Nijmegen — möchte mit seiner Schrift „in das ökumenische Gespräch ein wenig ordnend eingreifen“ (S. 11 f.). Aus der Fülle des geschichtlichen Stoffes wie der systematischen Probleme weiß er die wesentlichen Punkte im ganzen zutreffend hervorzuheben und übersichtlich zusammenzuordnen. Obwohl dabei weiterführende Impulse kaum sichtbar werden, wird die innerlich beteiligte und gründlich durchdachte Art der Darstellung dem Büchlein auch in nichtkatholischen Kreisen sicherlich manche Freunde verschaffen. Daß aber von römisch-katholischer Seite so, wie es hier geschieht, über die Ökumene geschrieben werden kann, verdient als eines jener ermutigenden Zeichen festgehalten zu werden, die unserer Generation in der Begegnung mit Rom zuteil geworden sind. Kg.